

bung und an Abhärtung gegen die Einflüsse der Witterung. Weichlichkeit und Luxus waren aus seiner Anstalt verbannt, denn die Zöglinge sollten frisch und tüchtig zur geistigen Gymnastik erhalten bleiben. Letztere knüpfte zunächst an den hergebrachten Lehrgang des Trivium und Quadrivium an; aber Victorin erweiterte und vertiefte die sieben Lehrfächer. Dieß gilt besonders von der Grammatik, welche zu einem gründlichen Studium der lateinischen und der griechischen Sprache und ihrer Classiker ausgedehnt wurde. Virgil und Cicero, Homer und Demosthenes bildeten vier Jahre lang die Grundlage der classischen Studien. Daran schloß sich in den folgenden Curfen die Lectüre und Erklärung von Sallust, Cäsar, Livius, Horaz und ausgewählten Stücken des Persius, sowie von Hesiod, Theokrit, Pindar und Aristophanes. Victorin behandelte die Lectüre der Classiker nicht bloß als angewandte Grammatik und Formenlehre, sondern er führte seine Schüler in den Gedankeninhalt der Schriftsteller ein und brachte ihnen die Schönheiten der Darstellung zum Bewußtsein. Die schönsten Stellen ließ er memoriren, wie er denn überhaupt neben der Schärfung des Verstandes viel auf Kräftigung des Gedächtnisses hielt. Den Vortragsübungen und den schriftlichen Arbeiten wandte der unermüdete Rector besondere Aufmerksamkeit zu. Zuerst mußten seine Schüler Uebersetzungen aus dem Lateinischen in's Griechische und umgekehrt fertigen, dann sich in selbständigen Arbeiten versuchen. Auf das Quadrivium folgte das Studium der Philosophie nach Aristoteles und Plato, hierauf das eigentliche Fachstudium, bei dessen Wahl der Rath des weisen Führers in der Regel den Ausschlag gab. Victorin war schablonenmäßiger Gleichmacherei abhold und verstand es, das Talent zu wecken und zu selbständigem Schaffen anzuregen. So erlebte er die Freude, daß einer der Prinzen von Gonzaga im Alter von 14 Jahren den Euklid um zwei selbst gefundene Lehrsätze vermehrte, und Gregorio Corraro nach anderen poetischen Versuchen im 18. Lebensjahre eine Tragödie („Protne“) schrieb, welcher Aeneas Sylvius das höchste Lob spendete. Er nahm sich aber auch der minder Begabten mit liebender Sorgfalt an, um ihre schlummernden Geisteskräfte zu wecken, denn er war der Ueberzeugung, nur ganz ausnahmsweise sei ein junger Mensch so ungelehrt, daß er nicht in dem einen oder andern Fache etwas zu leisten vermöchte, wenn nur Lehrer und Schüler es nicht an Fleiß und Geduld fehlen ließen. Er selbst gab seinen Mitarbeitern das beste Beispiel, indem er sich stets gewissenhaft auf seinen Unterricht vorbereitete und seine Lehre durch Klarheit und Bestimmtheit sachlich zu machen suchte.

Den höchsten Werth legte Victorin auf die sittlich-religiöse Erziehung. Nach dem Zeugnisse Pseudalaqua's hat er oft und mit allem Nachdruck seinen Schülern erklärt, es gebe für den Einzelnen

und für die Gesamtheit kein größeres Verderben, als gelehrte Bildung ohne Tugend. Er war deshalb ein entschiedener Gegner der frivolten und libertinistischen Richtung, welcher die Humanisten des 15. Jahrhunderts mehr und mehr anheimfielen, und sein höchstes Streben war, seine Schüler zu edlen Charakteren zu erziehen. Mit dem Ernste und der Liebe eines Vaters drang er auf geregelten Fleiß, auf gegenseitige Liebe und Verträglichkeit, Selbstbeherrschung und Aufrichtigkeit. Lügen, Fluchen, Zornmüthigkeit und Schamlosigkeit ließ er nicht aufkommen. Juvenal und andere unsittliche Schriften waren von seiner Anstalt ausgeschlossen. Wenn in den im Gebrauche stehenden Handschriften eine zweideutige oder anstößige Stelle vorkam, so umschrieb er dieselbe derart, daß seine Schüler arglos darüber hinweggingen. Gewisse geheime Sünden verwies er unter vier Augen, und wenn keine Besserung erfolgte, so wurde der Schuldige unnachsichtlich entlassen. Dem offenkundigen Vergehen ließ er die Strafe nicht auf dem Fuße folgen, sondern überlegte vorher und beobachtete den Schuldigen. Sorgsam vermied er es, vor schnell zu strafen oder beim Verweisen entehrende Worte zu gebrauchen. Obschon er im Allgemeinen ein Gegner der körperlichen Züchtigung war, so hielt er sie doch bei rohen Ausbrüchen der Impietät oder der Schamlosigkeit für wohlangebracht. Unfleiß wurde mit Ausschluss von den gemeinschaftlichen Spielen und Erholungen bestraft. Mit Lob und Anerkennung reizte Victorin nicht, und er hatte eine Art der Ermahnung und Warnung, die zu Herzen drang, weil sie aus liebevollem, tugendhaftem Herzen kam. Die Thränen der Ergriffenheit, welche ihm dabei nicht selten über die Wangen rannen, erweckten in den jungen Herzen tiefen Abscheu vor dem Bösen und kräftige Liebe zur Tugend. Sonst war Victorin stets heiter und bewegte sich lächelnd unter der jugendlichen Schaar, die ihn als ihren „Führer zur Tugend“ verehrte. Die Tugend, zu welcher Victorin seine Zöglinge durch Lehre, Uebung und Beispiel anleitete, war nicht eine rein natürliche, sondern wurzelte tief in der Religion. Er war weit entfernt von jenem unseligen pädagogischen Pelagianismus, der den Menschen durch Gelehrsamkeit innerlich bessern zu können glaubt, und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine von Gott losgelöste Sittlichkeit ohne Halt ist, und daß auch beim großen Werke der Erziehung das Wort seine Geltung hat: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst“ (Ps. 126, 1). Er betete deshalb mit seinen Zöglingen und für dieselben, führte sie täglich in die heilige Messe, ertheilte ihnen jeden Tag Religionsunterricht und schickte sie monatlich zur heiligen Beicht. Bei aller Begeisterung für die heidnischen Classiker verannte Victorin nicht die Gefahr, welche deren Studium in sich birgt, und suchte dieselbe durch engen Anschluß an die Kirche und fleißigen Gebrauch ihrer Gnadenmittel zu